

# Ein mitreißender Konzertabend im Florianstadl in Andechs

Zum Abschluss der 14. Carl-Orff-Tage der Bayerischen Philharmonie ist die schwäbische Liedermacherin Sarah Straub Überraschungsgast des Konzerts.

Von Michael Fuchs-Gamböck



Sarah Straub gab im Rahmen der 14. Carl-Orff-Tage der bayerischen Philharmonie im Florian-Stadl in Andechs ein Konzert. Foto: Regine Mund

**Andechs** „O Fortuna“ – so der Titel des Carl Orff-Klassikers am Sonntagabend. Zum einen fand mit der Devise „Courage“ die letzte Veranstaltung im Rahmen der „14. Carl Orff-Tage der Bayerischen Philharmonie“ statt. Zum anderen ging dieses Event im „Florianstadl“ über die Bühne, einem ehemaligen Schweinestall des Klosters Andechs. Und schließlich war die zugelassene Besucherzahl von maximal 700 nahezu erreicht worden, der Saal gut gefüllt.

Der Dirigent, Organisator und Moderator Mark Mast versprach in seinen einführenden Worten dem Publikum „einen anregenden Abend ganz im Orff'schen Sinne, wo der Maestro seinen Lebensabend doch genau hier in der Ammersee-Region bestritt und sich dort inspirieren ließ“. Ausgerechnet das Glanzstück „Carmina Burana“, ein Lieder-Reigen aus Benediktbeuren in Mittellatein und Mittelhochdeutsch, stand auf dem Programm der „Bayerischen Philharmonie“. Die szenische Kantate von gut einer Stunde füllte in seiner Gänze den kompletten ersten Akt der Ausnahme-Veranstaltung.

Die Bühne mochte ausladend sein. Doch als die „Bayerische Philharmonie“ komplett, also mit Kinderchor, Erwachsenen-Chor, Kammerorchester, Percussion-Ensemble, Solo-Akteuren und einigen anderen Mitstreitern den Raum tröpfchenweise füllten, herrschte beinahe Platznot. Jeder hatte einen Standort, den er nicht verlassen durfte, damit die Übersicht gewahrt blieb.

Die „BR-Institution“ ist ein Meister ihres Fachs, die ihren Orff inhaliert zu haben scheint. Es ging

los mit dem an Marschmusik erinnernden Appell an das „Glück“ alias die „Fortuna“. Stählern kam der Orff-Evergreen daher, aufmunternd ist er gedacht. Er hat nach seiner Niederschrift der Komposition Mitte der 1930er nichts von seiner wuchtigen Anziehungskraft eingebüßt. Die restlichen „Beurer Lieder“ waren ein gewagter Stimmmix aus Kontrapunktik und Kinder-Abzählreimen, Tingeltangel und klassisch-romantischem Liebeschmelz.

Die Akustik in der renovierten Halle war umwerfend. Man glaubte, jedes Instrument einzeln zu hören, ohne dass es den gemeinsamen „Flow“ auseinander bringt. Die Beleuchtung war dezent, sodass nichts ablenkte von der Orff'schen Klangwelt. Sopranistin Julia Duscher, der in Regensburg geborene spanische Tenor Gustavo Martin Sanchez plus Bariton Flori-

an Götz verlangten ihren Stimmbändern das äußerste ab, um den teilweise skurrilem akustischem Mikrokosmos möglichst viel Leben einzuhauchen.

Teil zwei wartete mit einem Überraschungsgast auf: der schwäbischen Liedermacherin und Pianisten Sarah Straub, die kürzlich ihr sechstes Album „Keine Angst“ in den Handel gebracht hat. Man merkte Sound wie Stimme an, dass die 37-jährige aus Lauringen dem „Konstantin Wecker-Clan“ zugehört. Die Texte pendelten zwischen emotional und bisig, die Musik gerne zwischen üppig orchestriert und dennoch auf Schlichtheit basierend, wie das bei Singer/Songwritern häufig üblich ist. Zunächst aber stieg man in den zweiten Teil mit einer extra für die „Orff-Tage“ komponierten Chor-Sinfonie namens „Courage“ ein, verfasst von Komponist Tobias

Forster. Das ist „symphonisches Cross-over de Luxe“!

Danach betrat endgültig die Liedermacherin – und promovierte Demenzexpertin Sarah Straub die Bühne, in einen Hauch aus sinnlichen Chiffon gehüllt, die wilde Lockenpracht, ihr Markenzeichen, grell gefärbt. Sieben ihrer neuesten Stücke intonierte sie, zum Teil als pure Chanteuse, begleitet vom virtuosen weiblich-türkischen Klavierduo Yudum Chetiner und Selin Sekeranber. Oder an den Tasten mit ihrer Stimme, die an Stefanie Koss, die Frontfrau der Pop-Band Silbermond, in ihrer Eindringlichkeit erinnerte. Die Verse handeln von miss-trauischen Straßenkatern und Einweckgläsern, vom Demenz-Alltag und – eigens für dieses Konzert von Straub getextete – Orffs Heroine Agnes Bernauer, die der Liebe halber als Hexe sterben musste und in der Donau versenkt wurde. Und sie handeln letztlich von der alles umspannenden positiven Energie der Liebe in sämtlichen Varianten.

Der Spirit von Carl Orff war die gesamte Spielzeit von 150 Minuten präsent. Wegen der Art der Instrumentierung auch bei Straub. Wobei: Partituren wurden durchs Laptop ersetzt, die Pauke durch ein kleines Schlagzeug-Set, als Attribut an die Moderne.

Der Liederzyklus endete mit dem Song, der ihn eingeführt hatte: „Das ganze schrecklich schöne Leben“. Welch herrlicheres Credo hätte es für diesen „mutigen“ Konzertabend geben können? Man fühlte sich wie ein Zuschauer des Musicals „Hair“, während das hymnisch-persönliche finale Stück „Let The Sun Shine In“ jubiliert wurde und den Hörer langsam ins Paradies geleitete.